

Hinweis

Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Das Geheimnis der Wunderheilungen Bruno Grönings Lebensweg als Heiler, Humanist und Idealist 3. Teil

Neues Europa, 1.10.1959

Gröning wusste durch Innenschau um sein Leiden – Das letzte Weihnachtsfest – Der Tod meldet sich an – Starb Gröning an einer geistigen Infektion? – Opferte er sich freiwillig für einen Mitmenschen?



Der Rückweg

Die Verfolgungen nahmen zu. Gerichtliche und außergerichtliche Angriffe gegen den Wunderheiler Gröning fanden kein Ende. Die Eiterbeule der Raffsucht, der Unterschlagungen, der Betrügereien platzte auf; der Staatsanwalt beschäftigte sich mit den Geschäftemachern; die wiederum erbetene Heilgenehmigung wurde versagt. Gegen Gröning selbst wurde ein Verfahren wegen Verstoß gegen das Heilpraktiker-gesetz eingeleitet, die Öffentlichkeit über ein raffiniert angelegtes System von sensationellen Enthüllungen und gemeinen Verleumdungen gegen Gröning eingenommen.

Aber solange noch Leidende eines Helfers bedurften, hielt Gröning an seiner Mission fest. Er trotzte dem Schicksal aus Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Menschheit. 1950 war die Zeit des Rückzuges aus den Massenveranstaltungen gekommen. Aber nicht des Rückzuges aus seiner Mission. Gröning traf mit dem Heil-

praktiker Enderlin in München ein Abkommen, nach dem er in dessen Praxis beratend und helfend wirken konnte. Zugleich wollte ihm Enderlin eine Tätigkeit eröffnen, bei der er mit dem Gesetz nicht in Konflikt kommen konnte. Diese Lösung schien unter den gegebenen Umständen ideal zu sein. Aber in Wirklichkeit war sie das Gegenteil. Enderlin hielt, wie Gröning in einem Lebensbericht darstellt, seine Versprechungen nicht. Aber er konnte wenig später sich in Feldafing eine Villa kaufen und neu einrichten.

Alles um Gröning herum schien zusammenzubrechen. Bittere Stunden kamen. Es ging ihm nicht um sich selbst, sondern um seine Mission.

In diesen Stunden fand Gröning „den einzigen ehrlichen, aufrichtigen Menschen, der ihm behilflich sein konnte, die Verhältnisse neu zu regeln und von vorne zu beginnen“.

Und gleich fanden sich auch wieder die alten Kreise ein. Sein früherer Manager E. A. Schmidt nahte sich ihm wieder. Dessen Werk „Die Wunderheilungen des Bruno Gröning“ erschien und fand viele, viele Leser. Und wiederum wurden die Verhältnisse trüb. Es kam zu Prozessen zwischen Gröning und Schmidt. Auch Enderlin versuchte noch einmal, Gröning zurückzugewinnen mit dem Versprechen, ihn soweit auszubilden, dass er die amtliche Heilpraktikerprüfung ablegen könnte. Aber die Behörden versagten die Genehmigung.

Gröning stellte sich nur noch dem engen Kreis der Ortsgemeinschaften des „Gröning-Bundes“ zur Verfügung, der zu ihm gehalten hatte. In dieser Zeit schreibt er: „Mein einziges Anliegen ist es, meinen Zuhörern seelische Kräfte zu vermitteln bzw. deren eigene Kräfte solcher Art zu stärken, damit sie ihr Inneres in Ordnung bringen könnten.“ – Wurde Gröning von Kranken angegangen, wies er sie in erster Linie darauf hin, zu ihren Ärzten volles Vertrauen zu haben und zu behalten. In diesem Falle hätten sie schon zu 60 Prozent gewonnen. „Darüber hinaus war es mir ein echtes und ganz besonderes Anliegen, die Kirchen mit wahrhaft gläubigen Menschen zu füllen.“

Der große Freundeskreis im Ausland, den Gröning gewonnen hatte und der, ungehindert durch die strenge und einseitige, durch die verständnislose und aus gewöhnlichen Konkurrenzgründen harte deutsche Heilpraktikergesetzgebung, konnte diese Menschen weniger beengen, die in Ländern lebten, die eine wahrhaft freie demokratische Gesetzgebung hatten.

Unter ihnen befanden sich besonders viele Ärzte, die Gröning und seine Tätigkeit, die seine immer noch wundersamen Erfolge zu würdigen vermochten. Langsam vergaßen die nur sensationsgierigen Massen Gröning. Die Sensationsgier der Presse haftete sich nicht mehr an seine Fersen. Es kamen Zeiten der Ruhe für Gröning und der inneren Reife. Der Gehetzte fand nun Frieden in seiner Familie. Und gerade um diese Zeit waren seine Kräfte besonders stark. Wohl, weil seine innere Ruhe größer geworden war. Die ihn in dieser Zeit kennenlernen durften, fanden in ihm einen Men-

schen, der überwunden hatte, der den Blocksberg der Popularität und der Sensation erfolgreich bestanden hatte und in großer Bescheidenheit und geistiger Ruhe seine Mission ungetrübt weiterverfolgte.

Gröning hatte den Kampf mit den bedrohenden und verführerischen Kräften der Umwelt hinter sich. Sein Schicksal hielt noch die letzte Prüfung, die schwerste von allen, für ihn bereit: das eigene Leiden.

In dieser Zeit ergriff ihn der Keim jener heimtückischen Krankheit, der er später, fern der Heimat, aber betreut von Ärzten, die ihm wohl gesinnt waren, erliegen sollte.

Doch bis dahin war auf engstem Zeitraum zusammengedrängt noch viel zu tun. Gröning blieb unermüdlich bis zum Schluss. Gröning gab seine Mission nie auf. Mochte der zersetzende Keim seinen Körper mitunter ermatten lassen, die Fähigkeit, vitale Kraftströme von sich zu geben, verlor er nicht. Seine Seelenkräfte schienen gar mit dem Zerfall des Körpers zu wachsen. Die geistige Heilkraft strömte weiterhin durch ihn als Medium hindurch zu den Menschen.

Wem es paradox erscheint, dass ein Wunderheiler sich nicht selbst zu heilen vermöchte, dem sei zu überlegen gegeben, dass tatsächlich eben dies paradox wäre, dass er sich selbst heilen könne. Der nur auf die Hilfe für seine Mitmenschen Eingestellte darf nichts für sich selbst wollen, gerade dadurch, dass er auf das Eigene verzichtet – und wie wir von Gröning aus eigenen Aufzeichnungen wissen, bewusst verzichtete, obwohl ihm sein tatsächlicher Zustand längst bekannt war, – blieb er im Besitze seiner Kräfte und seiner Mission.

Noch hat die Welt das wahrhaft heroische Leiden und Sterben des amerikanischen Außenministers John Foster Dulles im Gedächtnis. Er war ein tapferer Überwinder der schwersten und schmerzhaftesten Erkrankung, von der heute die Menschheit heimgesucht wird: des Krebses.

Auch Gröning starb an diesem Übel, das schicksalhaft für unsere Zeit ist.

Im Leiden und Sterben beider Männer besteht aber ein gewaltiger Unterschied: John Foster Dulles überwand sein Leiden, weil es ihm notwendig schien, sich bis zum letzten Augenblick der Verantwortlichkeit für seine politische Aufgabe nicht zu entziehen.

Bei Bruno Gröning war das Verhältnis des Kranken zu seiner Krankheit ein viel tieferes. Gröning wusste in jedem Stadium seines Leidens genauestens über dieses Bescheid. Er wusste auch, dass seine eigenen Heilkräfte ihm wohl die Überwindung der Symptome und vor allem der Schmerzen möglich machten, dass es ihm aber nicht gegeben war, sich selbst zu heilen. Jede Wunderheilung ist Gnade und Zulassung Gottes. Sie kann sich nie gegen seinen Willen richten, der das Schicksal des Menschen bestimmt. Über Grönings Leiden und Sterben ist viel geschrieben worden. Vieles davon ist entstellt.

Frau Josette Gröning legte uns einen genauen Bericht über den wirklichen Verlauf seiner Erkrankung und seines Hinscheidens¹ vor. NEUES EUROPA ist als erste Zeitschrift in der Lage, diese originale Darstellung zu publizieren.

Das Wunder des eigenen Leidens

Bis zum November 1958 hielt Gröning selbst vor seiner nächsten Umgebung verborgen, was er längst wusste: dass er dem Krebs verfallen war. Er klagte nie, er war immer guter Dinge und empfing täglich Gäste und Freunde.

So groß war auch für ihn selbst seine Heilkraft, dass die Krankheit bei ihm einen außergewöhnlich langsamen und zunächst gutmütigen Verlauf nahm.

Im November 1958 aber begann sein Körper zu verfallen, aber selbst in diesem Stadium nahm seine Heilkraft nicht ab, ein neuer Beweis dafür, dass sie nicht von seinem Körper ausging, wie gelegentlich behauptet wurde. Ohne sein Wissen wandte sich seine Gattin an den ihr gut befreundeten Arzt und Krebsforscher Dr. Pierre Grobon in Paris. Dieser riet Ende November 1958 Gröning, zu ihm zu kommen. Als das Ehepaar Gröning diese Fahrt anbrach, sagte Gröning zu seiner Frau: „Glaubst du, ich wüsste nicht, was mir fehlt? Ich habe Krebs, und zwar schon lange. Daran ist nichts mehr zu ändern.“

Die Diagnose in Paris ergab Magenkrebs. Dr. Grobon riet zur sofortigen Operation, „vielleicht ist es schon, zu spät“, meinte er. Gröning nahm diese Mitteilung mit völliger Gelassenheit hin; aber zur Operation konnte er sich noch nicht entschließen.

Weihnachten 1958 stand vor der Türe! Er konnte das Fest nicht vorübergehen lassen, ohne es zum Endpunkt seiner Mission zu machen. „Jetzt kommt eine Operation auf keinen Fall in Frage. Zu viele warten in Deutschland und im Ausland auf mich, zu welchen ich in den Weihnachtsfeiern sprechen will.“

Vergebens bat Dr. Grobon Gröning, sich sofort operieren zu lassen. Auf seine Vorhaltungen entgegnete Gröning:

„Ich fühle mich noch frisch und kräftig genug, um mich weiter meinen leidenden Mitmenschen zu opfern und werde auch keinen meiner geplanten Vorträge ausfallen lassen.“

„Gröning vermochte mit voller Meisterschaft seine vitalen Funktionen zu beherrschen. Keiner, der ihm damals begegnete, konnte ahnen, dass er einem Mann

¹ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: Der vollständige Bericht „Die Wahrheit über Bruno Grönings Erkrankung und Tod“ findet sich unter der Internetadresse <https://bruno-groening-stiftung.org/die-wahrheit-ueber-bruno-groenings-erkrankung-und-tod>

gegenüberstand, dem der baldige Tod sicher war. Weder körperlich zeigte er Erschöpfung, noch seelisch Niedergeschlagenheit.

War es ihm auch versagt, seine Wunderkraft an sich selbst auszuüben, so weit stand ihm diese doch zur Verfügung, dass er den weiteren Verfall seines Körpers zu überwinden vermochte.

Auf Drängen seiner Umgebung fuhr Gröning von Plochingen bald wieder nach Paris zurück, wobei er seinen Wagen mit Sicherheit noch selbst steuerte.

Dr. Grobon brachte seinen Patienten in die Privatklinik des Spezialisten für Krebschirurgie Dr. Bellanger. Dieser wagte die Operation, obwohl er sie für aussichtslos hielt. Er wollte aber auch das Letzte noch versuchen. Die Röntgenbilder bewiesen einen weit fortgeschrittenen Magenkrebs. Dieser stand in keiner Beziehung zu dem Kropf Grönings, wie häufig behauptet wurde. Aber der Krebs war bereits auf weitere Organe übergetreten.

Durch die Wunderheilern oft gegebene Innenschau wusste Gröning über seinen Zustand mit aller Genauigkeit Bescheid.

„Wenn Sie aufgemacht haben, werden Sie staunen über das, was Sie zu sehen bekommen. Es ist wirklich viel schlimmer als das, was die Röntgenaufnahmen zeigen.“

Tatsächlich waren die Ärzte bei der Operation zutiefst erschrocken. Der Magen war total zerfressen und inoperabel. An Leber, Blinddarm und den Ganglien zeigten sich bereits Metastasen.

Jeder andere hätte in diesem Zustand keinen Schritt mehr zu tun vermocht, hätte längst das Bett nicht mehr verlassen können, hätte vermutlich künstlich ernährt werden müssen. Bei Gröning war es nicht so.

In den auf die Operation folgenden Tagen behielt Gröning seine rosige Hautfarbe und sein frisches Aussehen. Jedes Menü nahm er mit großem Appetit zu sich. Er selbst verordnete sich Honig, den er in großen Mengen verzehrte.

Wenige Tage nach der Operation verließ er das Bett, machte Turnübungen und Kniebeugen und am sechsten Tage noch einen Spaziergang durch die Straßen von Paris. Sein Krankenzimmer im dritten Stock pflegte er über die Treppen zu Fuß, statt mit dem Lift, aufzusuchen.

Gröning fuhr nach Plochingen zurück. Er bestand darauf, seinen Wagen selbst zu lenken. Der Arzt verbot dies und Gröning antwortete:

„Wenn die Menschen nur von ihrer ständigen Angst ablassen könnten, würden sie mehr Erfolg im Leben haben.“

Gröning verlebte ein frohes Weihnachtsfest. Zwischen Weihnachten und Neujahr gab ein Besucher dem anderen die Türe in die Hand und keiner der Besucher merkte ihm an, wie furchtbar sein Leiden war. Trotz des Verbotes der Ärzte fuhr er seinen Wa-

gon selbst, machte weite Spaziergänge durch die verschneiten Wälder und freute sich des Lebens.

Seine Heilkraft hatte immer noch keine Einbuße erlitten. Seine Arbeitskraft äußerte sich in zahlreichen Planungen und Verabredungen und in der Absicht, eine neue Sekretärin anzustellen.

Der Tod kommt zum Wunderheiler

Am 6. Januar 1959 erklärte er seiner Frau beim Frühstück: „Wir werden die neue Sekretärin nicht anstellen. In dieser Nacht habe ich einen Stopp bekommen. Wir werden sehr bald nach Paris zurückfahren. Den genauen Zeitpunkt bestimme ich.“ Gröning wusste jetzt genau, dass und wann der Tod zu ihm kommen würde. Er kannte bereits den Termin.

Das Leiden verschlimmerte sich sichtlich. Trotzdem fuhr er mitten im Winter, am 10. Januar, mit dem Zug bei heftigstem Schneetreiben zu einer Besprechung nach Rhöndorf. Ein anderer hätte in seiner Lage diese Reise im Winter nicht mehr überstanden. Meisterhaft beherrschte er auch jetzt noch geistig seine körperliche Verfassung.

Auch jetzt noch verhalf er Leidenden zur Heilung. Nur einmal erklärte er: „Die glücklichste Stunde meines Lebens wird jene sein, in welcher ich meinen Körper verlassen darf.“

Er wartete auf eine Eingebung und Weisung über den Zeitpunkt seiner Abreise nach Paris – in den Tod.

Am Montag, dem 19. Januar, beauftragte er seine Sekretärin, Flugplätze nach Paris buchen zu lassen. Am 21. Januar 1959 verließ er Deutschland. In Paris musste ein akuter Verschluss des Dickdarms operiert werden.

Es bedurfte einer unerhörten Willenskraft, um die Entwicklung seines Leidens zu ertragen. *Fortsetzung folgt*

Bildunterschriften

[Bild: Bruno Gröning und Dr. Grobon]

Bruno Gröning und sein Arzt, Dr. Pierre Grobon, Paris

[Bild: Porträtfoto Bruno Grönings, darunter handschriftlicher Text]

Bruno Gröning und seine positive Einstellung zu Gott

„Ich bin nichts, der Herrgott ist alles.

Ich will weder Geld noch Gold, was ich will und kann, allen Menschen helfen und heilen.

Wer den Herrgott verleumdet, ist es nicht wert, geholfen zu werden.

Der größte Arzt aller Menschen ist und bleibt unser Herrgott.

Gröning“

[Bild: Bruno Gröning und Dr. Bellanger]

Bruno Gröning und sein Operateur, Dr. Henri Bellanger, Paris

Quelle:

Neues Europa, Stuttgart, 1.10.1959, S. 5